

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 46 (1971)
Heft: 5

Artikel: Bilder, die sich bewegen
Autor: Freund, Tibor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

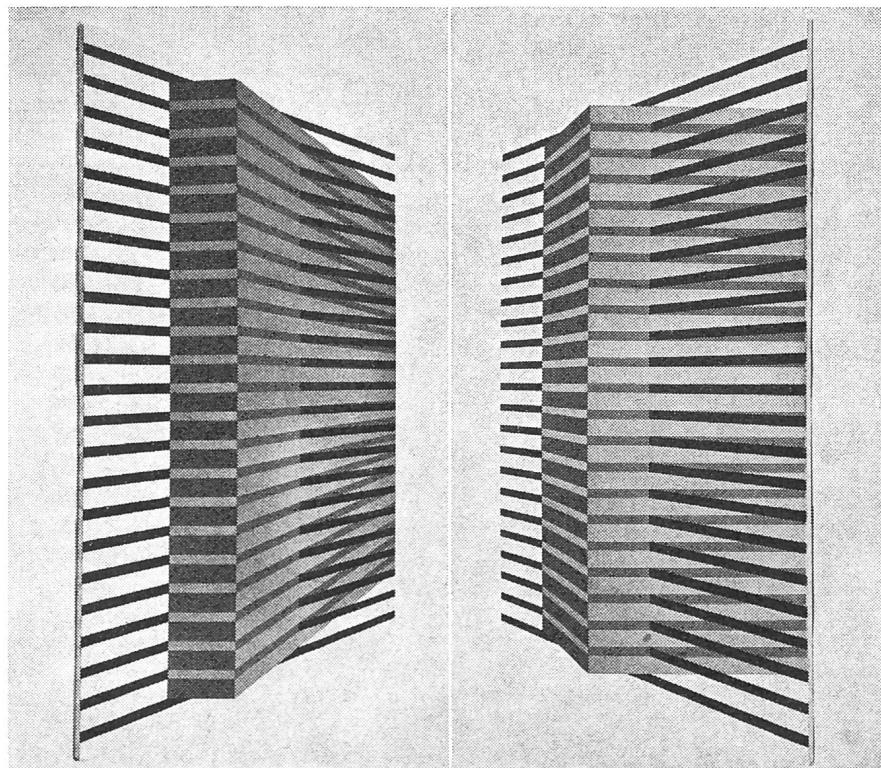
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Tibor Freund

Bilder, die sich bewegen

Vor genau vierzig Jahren, in der Mai-Nummer des Jahres 1931, erschien die oben abgebildete Zeichnung im «Schweizer Spiegel». Sie stammte von einem aus Ungarn in die Schweiz gekommenen Tibor Freund, der hier an der ETH Architektur studierte. Ein Jahr später kehrte Freund nach Ungarn zurück, ging aber 1940 als Architekt des Kaisers von Persien nach Iran. Nach dem Krieg kehrte Freund wieder nach Ungarn zurück, übersiedelte dann aber 1949 nach Haifa und schliesslich 1953 nach New York, wo er ein Architekturbüro führte. Daneben aber betätigt er sich als Kunstmaler besonderer Art. Seine «dreidimensionalen Bilder», auf absolut flache Flächen gemalt, waren anfänglich so etwas wie eine «Spielerei», doch ist sie inzwischen in mehreren Ausstellungen, die in New York grosses Interesse fanden, anerkannt worden. 1968 wurde Tibor Freund der «Silvermine Guild»-Preis der 19. New England-Ausstellung zuteil. In Anhänglichkeit an die Schweiz und den «Schweizer Spiegel» widmete er uns seine Darstellung.



Schon immer beschäftigte mich der Gedanke, Bilder zu malen, die einen Eindruck von Dreidimensionalität erwecken und sich mit dem Standpunkt des Betrachters auch verändern. Dabei stützte ich mich auf eine Entdeckung des 19. Jahrhunderts. Damals gab es Maler, die mit Hilfe perspektivischer Kunstgriffe Bilder schufen, auf denen zum Beispiel ein Pferd, je nach der Stellung des Beschauers, seinen Kopf nach rechts oder nach links gewandt hielt. Auf diese Tatsache gestützt begann ich zu experimentieren und hatte schliesslich, nach über vierzehn Jahren langem Suchen, auch Erfolg. Es gelang mir, Bilder zu malen, die sich in den Raum hineinzudrängen schienen, obwohl sie auf flache Leinwand gepinselt waren, die aus jeder Blickrichtung anders aussahen und sich zugleich mit ihr veränderten.

Die wunderlichen Eigenschaften meiner Bilder basieren auf der bekannten Erscheinung der perspektivischen Formverzerrung. Ein Beispiel: Wenn wir eine Tafel von zwei auf zwei Meter genau von vorne betrachten, so sehen wir ein Quadrat. Schauen wir sie aber von der Seite an, verwandelt sich die Tafel durch die perspektivische Formverzerrung in ein Trapez. Ich drehe diesen Prozess um und male also Trapezformen, die, von einem bestimmten Standpunkt angesehen, sich perspektivisch zu Quadraten verzerren. Da wir aber von Kindheit daran gewöhnt sind, beim Anblick eines Quadrates das Gefühl zu haben, wir stünden genau davor, verlangen wir unbewusst, dass die durch Verzerrung entstandene Illusion des Quadrates auch senkrecht zu unserer Sehrichtung stehen müsse. Unsere Augen lassen die Quadrate also aus der Bildebene herausschwingen, bis wir das Gefühl haben, dass sie nun genau vor uns stehen. Dadurch entsteht die Illusion der Dreidimensionalität.

Ich hoffe, dass ich durch obiges Beispiel dieses neue Verständnis für Perspektive klar machen konnte. Anhand meiner Bilder lässt sich nun ersehen, wie überzeugend die Täuschung gelingt.